

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 72 (1995)
Heft: 9

Artikel: Der heilige Otmar : erster Abt von St. Gallen
Autor: Stebler, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Gedenktag am 16. November:

Der heilige Otmar, erster Abt von St. Gallen

P. Vinzenz Stebler

Der Abt mit dem Weinfässchen

Der heilige Otmar wird in der Regel dargestellt mit einem Weinfässchen in den Händen. Ein sympathisches Bild, das eigentlich ausgezeichnet in das kulturelle Umfeld der so lebensfrohen Bodenseelandschaft hineinpasst.

Der heilige Benedikt war allerdings kein besonderer Freund des Weines. Im 40. Kapitel seiner Regel schreibt er: «Jeder hat seine Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so. Deshalb bestimmen wir nur mit einigem Bedenken das Mass der Nahrung für andere. Doch mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Schwachen meinen wir, dass für jeden täglich eine Hemina Wein (ein Viertelliter) genügt. Wem aber Gott die Kraft zur Enthaltbarkeit gibt, der wisse, dass er einen besonderen Lohn empfangen wird. Ob ungünstige Ortsverhältnisse, Arbeit oder Sommerhitze mehr erfordern, steht im Ermessen des Oberen. Doch achte er darauf, dass sich nicht Übersättigung oder Trunksucht einschleichen. Zwar lesen wir, Wein passe überhaupt nicht für Mönche. Aber weil sich die Mönche heutzutage davon nicht überzeugen lassen, sollten wir uns wenigstens darauf einigen, nicht bis zum Übermass zu trinken, denn der Wein bringt selbst die Weisen zum Fall. Wo aber ungünstige Ortsverhältnisse es mit sich bringen, dass nicht einmal das oben angegebene Mass, sondern viel weniger oder überhaupt nichts zu bekommen ist, sollen die Brüder, die dort wohnen, Gott preisen und nicht murren. Dazu mahnen wir vor allem: Man unterlasse das Murren.»

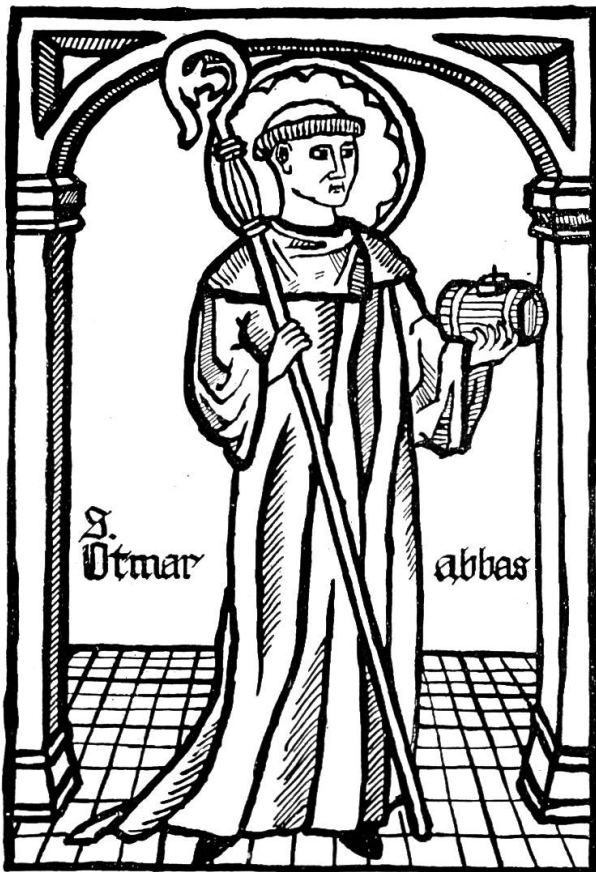
Nun, der Mönchsvater Benedikt hat keinerlei Anlass, sich über das Weinfässchen in den

Händen Otmars von St. Gallen zu ärgern, denn es weist keineswegs in Richtung Lebensfreude und Weingenuss, sondern ins genaue Gegenteil – es ist ein Hinweis auf die karitative Tätigkeit des St. Galler Heiligen. Er hat nämlich nicht bloss ein Kloster gegründet, sondern auch ein Spital gebaut für Kranke, Gebrechliche und Pflegebedürftige.

Leben und Wirken

Über Herkunft und Jugend des Heiligen ist wenig bekannt. Otmar ist alemannischer Abstammung. Als Geburtsjahr wird 689 genannt. Als Knabe wurde er nach Chur gebracht, um am Hof des rätischen Prätors Viktor erzogen zu werden. Dort wurde er auch zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung fand er an einer Kirche des heiligen Florin. Vom Arboner Tribun Waltram wurde er an die Gallus-Zelle erbeten und später dem Hausmeier Karl Martell und dessen Sohn Pippin präsentiert. Darauf erfolgte die eigentliche Gründung von St. Gallen. Die am Grab des heiligen Gallus lebenden Eremiten wurden zu einer klösterlichen Gemeinschaft zusammengeschlossen, der Otmar eine benediktinische Prägung gab – die Einführung der reinen Benediktinerregel erfolgte freilich erst später unter den Herrschern Karlmann und Pippin.

«Otmar bewies gleich am Anfang den Eifer eines guten Vorstehers. Er baute nach allen Seiten Wohnungen, die sich für Mönche eigneten, und er gestaltete die Verfassung des geheiligten Ortes auf das eifrigste für die Bedürfnisse des Gottesdienstes um. Zudem bewegte er durch seine Güte alle Gottesfürchtigen so sehr zum Drang nach Frömmigkeit, dass er dank den Schenkungen etlicher die Be-



sitzungen seines Klosters sehr erweiterte und die zahlreichen Brüder, die er innerhalb weniger Jahre zum Dienst des gottgeweihten Lebens herangezogen hatte, unter seiner Lehre und Fürsorge bestens leitete» (Goibert, Vita S. Otmar).

In der Tat verzeichnet das Professbuch von St. Gallen für die Regierungszeit des heiligen Otmar 53 Mönche.

Aber leider: Wo der Erfolg sich einstellt, bleiben die Neider nicht aus. Die erstaunlich reichen Güterschenkungen erregten die Habsucht der Grafen Warin und Ruthart sowie das Misstrauen des durch sie vertretenen fränkischen Staates, der die alemannischen Freiheitsgelüste blutig unterdrückte. Zu den Neidern gehörte leider auch der Bischof Sidonius von Konstanz, dessen Bistum wenig begütert war. Otmar wurde verleumdet, er habe sich mit einer verheirateten Frau eingelassen, und wurde kurzerhand als Abt abgesetzt.

Tod, Begräbnis und Verehrung

Zuerst wurde der Heilige in der Königspfalz

Bodman eingekerkert und später auf das Inselchen Werd bei Stein am Rhein gebracht. Das ist ein wundersamer Ort von wahrhaft seltener Schönheit, aber der verbannte Abt konnte sie in seiner Kerkerzelle nicht genießen. Von Kummer und Gram vorzeitig aufgegeben, starb er bereits im Jahr seiner Verurteilung am 16. November 759.

«Es war ein hartes Los für den einst so mächtigen Abt Otmar, getrennt von seinem Kloster, dem er gegen 40 Jahre vorgestanden, auf der einsamen, von der übrigen Welt losgetrennten Erdscholle als verbannter Staatsverbrecher das Ende seiner Tage abwarten zu müssen. Schwer musste den frommen und redlich denkenden Mann die Tatsache auf die Seele drücken, dass ihn und seine Stiftung der König nicht schützte und dass auch der Landesbischof mit gegen ihn die Hand im Spiele hatte. Psallieren und Beten waren seine Beschäftigung, Fasten und Seufzen sein tägliches Brot und das Blicken auf die ununterbrochen an seiner Kerkerbehauung dahinfließenden Fluten des Rheinstromes, das Bild der Vergänglichkeit alles Zeitlichen, seine Erholung» (Raymund Netzhammer).

Die Mönche von St. Gallen vergassen indes ihren geliebten Vater nicht. Nach 10 Jahren war es ihnen endlich möglich, die Leiche des hochverehrten Abtes heimzuholen. Zu ihrer allergrößten Freude fanden sie dieselbe völlig unversehrt, was sie natürlich als Zeichen seiner Unschuld deuteten. Bei stürmischem Wetter ging die Fahrt an der Reichenau und an Konstanz vorbei an den Ort, wo die Wasser der Steinach sich in den Bodensee ergießen. Von dort ging es in feierlicher Prozession nach St. Gallen, wo dem Heiligen in der Galluskirche beim Altar des Täufers ein würdiges Grab bereitet wurde. Die Heiligsprechung erfolgte im Oktober 864 durch Bischof Salomon von Konstanz. Die Verehrung breitete sich rasch aus im Bodenseeraum und im Allgäu, gelangte in die Basler Region und selbst nach Wien. Auch an unserm Heiligen hat sich das Wort des Herrn erfüllt: Das Weizenkorn muss zuerst in die Erde fallen und sterben (Joh 12, 24), aber dann ist es wunderbar aufgegangen in der späteren Fürstabtei und im heutigen Bistum St. Gallen.



sitzungen seines Klosters sehr erweiterte und die zahlreichen Brüder, die er innerhalb weniger Jahre zum Dienst des gottgeweihten Lebens herangezogen hatte, unter seiner Lehre und Fürsorge bestens leitete» (Gozbert, Vita S. Otvari).

In der Tat verzeichnet das Professbuch von St. Gallen für die Regierungszeit des heiligen Otmar 53 Mönche.

Aber leider: Wo der Erfolg sich einstellt, bleiben die Neider nicht aus. Die erstaunlich reichen Güterschenkungen erregten die Habsucht der Grafen Warin und Ruthart sowie das Misstrauen des durch sie vertretenen fränkischen Staates, der die alemannischen Freiheitsgelüste blutig unterdrückte. Zu den Neidern gehörte leider auch der Bischof Sidonius von Konstanz, dessen Bistum wenig begütert war. Otmar wurde verleumdet, er habe sich mit einer verheirateten Frau eingelassen, und wurde kurzerhand als Abt abgesetzt.

Tod, Begräbnis und Verehrung

Zuerst wurde der Heilige in der Königspfalz

Bodman eingekerkert und später auf das Inselchen Werd bei Stein am Rhein gebracht. Das ist ein wundersamer Ort von wahrhaft seltener Schönheit, aber der verbannte Abt konnte sie in seiner Kerkerzelle nicht genießen. Von Kummer und Gram vorzeitig aufgegeben, starb er bereits im Jahr seiner Verurteilung am 16. November 759.

«Es war ein hartes Los für den einst so mächtigen Abt Otmar, getrennt von seinem Kloster, dem er gegen 40 Jahre vorgestanden, auf der einsamen, von der übrigen Welt losgetrennten Erdscholle als verbannter Staatsverbrecher das Ende seiner Tage abwarten zu müssen. Schwer musste den frommen und redlich denkenden Mann die Tatsache auf die Seele drücken, dass ihn und seine Stiftung der König nicht schützte und dass auch der Landesbischof mit gegen ihn die Hand im Spiele hatte. Psallieren und Beten waren seine Beschäftigung, Fasten und Seufzen sein tägliches Brot und das Blicken auf die ununterbrochen an seiner Kerkerbehäusung dahinfließenden Fluten des Rheinstromes, das Bild der Vergänglichkeit alles Zeitlichen, seine Erholung» (Raymund Netzhammer).

Die Mönche von St. Gallen vergassen indes ihren geliebten Vater nicht. Nach 10 Jahren war es ihnen endlich möglich, die Leiche des hochverehrten Abtes heimzuholen. Zu ihrer allergrößten Freude fanden sie dieselbe völlig unversehrt, was sie natürlich als Zeichen seiner Unschuld deuteten. Bei stürmischem Wetter ging die Fahrt an der Reichenau und an Konstanz vorbei an den Ort, wo die Wasser der Steinach sich in den Bodensee ergießen. Von dort ging es in feierlicher Prozession nach St. Gallen, wo dem Heiligen in der Galluskirche beim Altar des Täufers ein würdiges Grab bereitet wurde. Die Heiligsprechung erfolgte im Oktober 864 durch Bischof Salomon von Konstanz. Die Verehrung breitete sich rasch aus im Bodenseeraum und im Allgäu, gelangte in die Basler Region und selbst nach Wien. Auch an unserm Heiligen hat sich das Wort des Herrn erfüllt: Das Weizenkorn muss zuerst in die Erde fallen und sterben (Joh 12, 24), aber dann ist es wunderbar aufgegangen in der späteren Fürstabtei und im heutigen Bistum St. Gallen.